

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter

Nr. 32

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1.00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Werbungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln,  
den 10. August 1928.

Anzeigenpreis für die viergesp. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verband befinden sich Köln, Venloerwall 9. Telefonruf West 51546. — Redaktionsschluß ist Samstag Mittag.

29. Jahrg.

**Vom Sinn der Genossenschaft.** Die Genossenschaften sollen sein Wegbereiter einer neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Sie begründen schon an der Arbeitsstelle eine Lebensgemeinschaft, weil die Arbeit aus einer Gesinnung heraus geleistet wird, die gemeinschaftsbildend ist. Das Stoffliche tritt bei der genossenschaftlichen Arbeit in das rechte Verhältnis zum Ganzen. Nicht mehr beherrschen die Dinge den Menschen, sondern umgekehrt der Mensch die Dinge. Wir sehen so verheißungsvolle Ansätze zur Beseitigung der Versklavung der Menschen an die Materie. In der Genossenschaft findet der tätige Mensch Befriedigung im Gegebenen. Er wird nicht verzehrt von der Unruhe über seine Zukunft. Er tritt als Mensch wieder in den Mittelpunkt des Wirtschaftens. Der Arbeitsgedanke, als Pflichterfüllung am Wohl der Gesellschaft aufgefaßt, erlebt seine Auferstehung. Die persönlich Verantwortungsvollen legen durch die genossenschaftliche Arbeit eine Bresche in die Mauer der Unvernunft, die den arbeitenden Menschen den Weg in eine freudvollere Zukunft versperrt.

E. Jansen auf der Reichstagung deutscher Bauproduktionsgenossenschaften, Essen, Juni 1928.

## Aufgaben des Verbandstages.

In wenigen Tagen wird in Nürnbergs Mauern die Generalversammlung der christlichen Holzarbeiter, unser Verbandstag zusammentreten und über verfloßene Jahre den Rechenschaftsbericht entgegennehmen. Die Ereignisse seit der letzten Tagung in Köln 1925 sind wert der Vergessenheit entrisen zu werden und geeignet zu prüfen, ob durch unsere Tätigkeit Erfolge herangereicht sind. Verbandstage sind Etappen auf dem Wege, den wir gehen wollen, den wir gehen müssen, wenn wir, wenn unser Stand zu Ansehen und Einfluß gelangen will. Die vergangenen Jahre haben infolge ihrer nicht immer günstigen Wirtschaftslage die Lösung dieser Aufgabe oft erschwert. Die Wirtschaftskrise Ende 1925 und Anfang 1926 hat die auf dem Kölner Verbandstag auslebende Stimmung vorübergehend ins Gegenteil verkehren können, die damalige überaus starke Arbeitslosigkeit hat fast jedes Verbandsmitglied betroffen. Nach eintretender wirtschaftlicher Gesundung mußte vielerorts ein tatsächlicher Neuaufbau gewerkschaftlicher Gruppen, nicht selten auch gewerkschaftlicher Gedankengänge erfolgen. Wesentlich zum Gelingen trug die bessere Geschäftslage in 1927 bei, die auf der ganzen Linie neben lohnpolitischen Erfolgen vor allem wieder ein stärkeres Vertrauen und größeres Selbstbewußtsein in Mitgliederkreisen entstehen ließ.

Die Vertreter zum Verbandstag sind gewählt. Unter ihnen befinden sich viele, die sich die ersten Sporen um die Bewegung, um unseren Verband schon vor langen Jahren verdient haben und die seitdem wacker und unverdrossen ihre Kraft in den Dienst der Arbeiterbewegung stellten. Ihnen ist es wesentlich mitzuverdanken, wenn unser Verband im Laufe der Jahre immer mehr wurde: eine starke Organisation zum Schutze gegen Unternehmerwillkür und Ausbeutung, für Rechte und Schutz des Arbeiterstandes, für die geistige Hebung unseres Standes und damit auch zur Förderung christlicher Kulturideale. Die anderen, die das erste mal den Vorzug besitzen, beschließend und bestimmend die Geschicke unseres Verbandes zu beeinflussen, kommen zweifellos mit dem besten Willen und dem festen Vorsatz, auch ihrerseits im Sinne unseres geschichtlichen Werdeganges das ihrige beizutragen zur gedeihlichen Entwicklung und kraftvollen Entfaltung unserer geeinten Kraft. Alle die alten, erfahrenen Kämpen und die jungen, voller Temperament und Zielwillen, wissen, daß unser Verband das ist, was wir aus ihm machen. Damit aber ist der Aufgabenkreis des diesjährigen Verbandstages auch schon umschrieben.

Es ist nicht die Aufgabe der Vertreter zum Verbandstage, nur den Geschäftsbericht des Vorstandes entgegenzunehmen. Sie haben ihre Aufgabe auch dann nicht erfüllt, wenn sie bei dieser Gelegenheit mit kritischer Sonde die Tätigkeit des Vorstandes untersuchen und sich vielleicht in unfruchtbarer Kritik verlieren. Damit soll die Kritik absolut nicht beschränkt werden. Der Wert einer sachlichen Kritik ist nicht von der Hand zu weisen und eine solche ist geeignet, wertvolle Ergebnisse zu zeitigen. Aber wesentlicher und wichtiger ist wohl, daß dieser Verbandstag den unbedingten Willen der christlichen Holzarbeiter zum Ausdruck bringt, daß sie gewillt sind und sich berufen fühlen, zu ihrem Teil an der Befreiung des Arbeiterstandes aus unwürdiger und unerträglicher Stellung in Wirtschaft und Gesellschaft mitzuarbeiten. Klar und unverrückbar muß wieder einmal das Kampfziel

der christlichen Arbeiterschaft herausgestellt werden, das darin gipfelt, daß nur unter Beachtung der christlichen Sittengesetze eine Gesundung der heutigen beklagenswerten Zustände herbeigeführt werden kann. Die Voraussetzungen für ein weiteres geistiges Wachstum unserer Menschen gilt es zu schaffen. Bei dem Kapitel Lohn- und Tariffbewegung wäre entsprechendes dazu zu sagen und vor allen Dingen zu betonen, daß auf diesem Gebiete zum mindesten doch die Gepflogenheiten von Treu und Glauben, von Sittlichkeit und Menschenwürde stärkere Beachtung und Ausprägung erfahren müssen.

Dahinein spielt natürlich sehr stark auch der Punkt Wirtschaftsertrag und Arbeiterschaft. Fritz Baltusch, Mitglied des R. W. N., Mitglied unseres Verbandes und einer der Führer unserer Gesamtbewegung hat dazu auf alle Fälle sehr wesentliches zu sagen. Auch hier wird man klar herausstellen müssen, daß die heutige Verteilung von Besitz und Macht nicht unabänderliches Naturgesetz ist, sondern daß sich, gestützt auf unsere christliche Grundeinstellung, sehr gut eine andere, bessere Art der Verteilung des Ertrages aus Arbeit, zum Vorteil der Gesamtheit, durchführen läßt. Segen die bisherige Übung, die

## Arbeitgebertum und christliche Gewerkschaften.

Das politische Streben der Arbeitgeberverbände wäre naturgemäß leichter zu verwirklichen, so schreibt Erich Grimm im Juniheft der „Deutschen Arbeit“, wenn es ihnen gelänge, im politischen Leben wieder die Scheidung in „Bürgertum“ und „Arbeiterschaft“ (die letztere = Sozialdemokratie bzw. Kommunismus) durchzuführen. Dabei sind ihnen die christlichen Gewerkschaften im Wege, deren Wirken in diese Formel nicht hineinpaßt. Es wäre bequemer, wenn diese Richtung verschwinden würde. Da sie aber da ist und ihre Stärke wächst, muß ihre Art umgedeutet und verkehrt werden. Immer stärker tritt diese Bekämpfung der christlichen Bewegung hervor. Den Auftakt gab Dr. Silberberg 1926 in Dresden und jeder Tag fast bringt neue Veruche, das Ansehen der christlichen Gewerkschaften in der Öffentlichkeit herabzusetzen. So bemüht sich die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ fortlaufend, unchristliche Tendenzen in dieser Bewegung nachzuweisen, und versucht, sie als unwahrscheinlich und unglaubwürdig hinzustellen. Ähnlich macht es ein Dr. K. in der „Täglichen Rundschau“, der in einem Artikel „Löhne — Wahlen — Kohlenpreis“ schreibt: „Denn es ist wohl kein Geheimnis, daß scheinbar seriöser auftretend als die Kommunisten — aber gemeinsam mit den Kommunisten — die Führung der sogenannten „christlichen Verbände“ neue Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit vorbringt. Sollte die Führung der „Christen“ nicht am besten gleich offen zu den Kommunisten übergehen? „Hier wird wieder einmal der alte Vorwurf des Herrn Rirdorf neu aufgewärmt: Die christlichen Gewerkschaften segeln unter falscher Flagge.“ Es ist eben jedes Mittel recht, die christlichen Gewerkschaften in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Selbst „Der Arbeitgeber“, dessen Schreibweise sonst wohlthuend absticht von anderen Arbeitgeberblättern, kann es sich nicht ver sagen, eine Besprechung des Buches „Markt und Mensch“ von Dr. Zahn mit folgender kleiner Bosheit zu versehen: „Es ist hier doch an der einen oder anderen Stelle zu merken, daß der Verfasser in seiner Grund auffassung der Ideologie der christlichen Gewerkschaften nabesteht, was natürlich nicht immer ein Fehler zu sein braucht.“ In dieser Art, die christlichen

schwer schaffende Masse mit einem kargen Bruchteil der Erträgnisse abzufertigen und mit dem größeren Teil einer kleineren Oberschicht ein Wohlleben mit raffiniertem Luxus und Genüssen aller Art zu bereiten, muß sich unser flammender Protest richten. Ob nicht die Eigentumsordnung, die wir Voreltern ererbt, reformbedürftig ist, wird zu prüfen sein. Jedenfalls haben die Verbandstagsvertreter Grund und Ursache, sich mit allen in diesem Zusammenhang erwähnenswerten Fragen vertraut zu machen und zu befassen. Daß zuletzt die tatenfrohe Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitkollegen Ausdruck finden muß, ist selbstverständlich. Die in der vorigen Ausgabe unseres Verbandsorgans bekanntgemachten Anträge betonen diese Hilfsbereitschaft besonders eindringlich. Natürlich dürfen die Verbandsvertreter ihre soziale Einstellung nicht ausschließlich sprechen lassen, sondern müssen unter allen Umständen die Lebensmöglichkeit der Organisation, insbesondere auch den Charakter des Verbandes als Kampforganisation gebührend würdigen. Wie könnten sie das besser, als wenn sie Sorge dafür tragen, daß vor allem die finanzielle Schlagkraft des Verbandes weiter gestärkt wird. Darum wird der Beitragsfrage, genau so wie auf früheren Verbandstagen, ein besonderes Augenmerk zu widmen sein. Von der Beitragsfrage hängt zuletzt im Verbands alles ab. Zeitgemäße Beiträge auf der ganzen Linie durchgeführt, verfesten den Verband erst in den Stand, zeitgemäße Leistungen zu vollbringen. Sie sind auch Voraussetzung dafür, daß erfolgreiche Arbeit im Sinne unserer Zielstellung zum Besten aller Mitglieder geleistet werden kann. Erfolgreiche Werbearbeit, jugendpflegerische Bestrebungen und Bildungswesen, alle diese Aufgaben sind nur zu lösen, wenn die Vertreter aus den verschiedensten Bezirken Verständnis dafür bekunden, daß auch wir als wichtigstes Betriebsmittel einen angemessenen Beitrag leisten müssen.

Der Verbandstag wird nicht wie der vorherige im Zeichen besonderer Festfreudigkeit stehen. Nach Nürnberg gehen die Vertreter zu einer ernsten Arbeitstagung. Die Größe der Aufgaben, die unser harren, sollen ihren Willen und ihre Energie stärken mit Klugheit und Mut die besten Wege zur Lösung zu finden.

Gewerkschaften in der Öffentlichkeit als verkappte Kommunisten erscheinen zu lassen, liegt ein bestimmtes System, das aufmerksam beachtet werden muß, denn die politischen Bestrebungen, denen diese Angriffe im letzten Grunde entspringen, wirken auch nach den Wahlen weiter.

\* \* \*

„Das Volk regiert sich selbst, das Volk hat die Macht im Staate, — aber stärker ist das kapitalistische System, sind die „Gesetze der Wirtschaft“. Und die Kartelle, die nationalen und internationalen Trusts, die Preiskonventionen, die internationale Hochfinanz. Stärker ist die Macht des Geldes, das nach Zinsen und Dividenden schreibt. Und stärker ist die Macht der Geldmagnaten, der Banken, der Aktionäre, der schmalen Oberschicht, an die das Heer der Mitverdiener und Schmarotzer sich hängt. Alle wollen sie an dem Blutstrom der Wirtschaft, dem Geld, mitverdienen. Wie eine Seuche hat es die Menschheit erfaßt. Verdienen, verdienen ist die Parole! Wer's am Ende bezahlen muß, das ist allen egal: nur verdienen, verdienen. Wer denkt noch an den Nächsten! Schon hat dieser Geist begonnen, die politischen Parteien zu zersetzen. Was Weltanschauung, wenn die materiellen Interessen auf dem Spiele stehen! Und die Massen der Arbeiter müssen schufden, um diese Gewinne zu bezahlen. Um jeden Pfennig Lohnerhöhung muß wochenlang gerungen werden.

Machtlos und hilflos steht das Volk diesen „Gesetzen der Wirtschaft“ diesem kapitalistischen System, gegenüber. Und wenn die Masse der Arbeiter auch allein die Macht im Staate in die Hand bekäme, was könnten sie diesem kapitalistischen System, dieser ganzen geistigen Seelenvergiftung des Kapitalismus anhaben? Jetzt ist die Sozialdemokratie an die Macht gekommen. Severing, der Reichsinnenminister, hat vor der Presse einen starken Willen zur Ausnutzung dieser Macht im Staate bekundet. Aber was wird es helfen, wenn er republikanisiert, Gesetze und Verordnungen ausknobelt! Es ist ein höchst be scheidenes (!) Herumkurieren an Formen und Symptomen,

mehr nicht. An den bösen Geist der Zeit kommt er nicht heran. Nein, wir sind nicht bescheiden genug, in solchen „Erfolgen“ Befriedigung zu finden.

Aber andere geistige Kräfte scheinen sich regen zu wollen, zum Kampf gegen den Kapitalismus, als Wirtschaftssystem und Lebensanschauung. In der katholischen Kirche wird es lebendig. Aufgerüttelt von unten her, aufgeschreckt durch die Erkenntnis, daß Haß und Unglauben aus dem kapitalistischen Geist heraus wie eine Seuche wachsen und alle Schichten aus der Kirche treiben. Man beginnt zu begreifen, daß wir mitten in einer revolutionären (!) Epoche der Menschheitsentwicklung stehen, nicht nur in einer durch den Krieg und seine Folgen zeitlich bedingten. Noch steckt man in theoretischen Auseinandersetzungen, aber sie haben revolutionären Atem!

Das schrieb „Der Deutsche“ in einem „Die christliche Revolution“ betitelten Aufsatz und an diese sicher zutreffenden Bemerkungen knüpft die Deutsche Bergwerkszeitung, das Blatt, von dem die Kölnische Zeitung kürzlich einmal sagte, das es infolge seiner negativen, reaktionären Einstellung in Gefahr gerate, nicht mehr ernst genommen zu werden, folgende Kritik, die ganz auf der Linie, die Grimm aufzeigte, liegt:

Die gleiche Methode wird bekanntlich von den Kommunisten angewendet. Es ist eine reine Volksverhetzung, die hier getrieben wird. Der Zweck unserer Zeilen ist auch, lediglich hier festzunageln, daß christliche (!) Gewerkschaftskreise heute tatsächlich in ihrer wirtschaftlichen Auffassung und ihren wirtschaftlichen Zielen bei den Kommunisten angefangen sind. Lediglich die Ideologie, mit der sie diese kommunistischen Forderungen vertreten, ist eine andere als die kommunistische. Das kann nicht daran hindern, daß diese christlichen Gewerkschaftskreise mit ihrer hemmungslosen Demagogie schließlich das gleiche Ergebnis erzielen werden wie die Kommunisten. Sie werden die Kirchenaustrittsbewegung nicht aufhalten, sondern gerade durch diese Heße fördern, und wenn es so weiter geht, werden bei den nächsten Wahlen nicht wie das letzte Mal 400 000 frühere Zentrumsangehörige der Sozialdemokratie ihre Stimme geben, sondern wahrscheinlich eine Million oder noch mehr. Zu beachten ist auch, daß in einem Blatt, das derartige von keiner wissenschaftlichen Erkenntnis getriebene und von keinerlei Verantwortungsgefühl getragene Ausführungen veröffentlicht, Männer wie Lambach ebenfalls Artikel erscheinen lassen.

Wir sind — so meint man — in den wirtschaftlichen Zielen mit den Kommunisten völlig eins, und höchstens noch in der Ideologie verschieden. Wir würden, so glaubt man, mit unserer Arbeit auch nur den Kommunisten dienen und weder die Kirchenaustrittsbewegung noch den Abfluß der Wähler von den bürgerlichen Parteien aufhalten. Alles in allem, wir wundern uns, daß die Fusion des „Deutschen“ mit der „Roten Fahne“ von der „Bergwerkszeitung“ noch nicht als

bevorstehend gemeldet wird. Ein Unterschied, so meint das Blatt, ist längst nicht mehr zu finden.

Diese Sache hat nun eine ernste und eine heitere Seite. Die heitere Seite ist die „Deutsche Bergwerkszeitung“. Dieses auf sein Scharfmachertum so eitle Blatt, das heute noch glaubt, mit den wirtschaftlichen Ideen des Jahres 1830 sich seine Abonnenten zu sichern und die Gefälligkeitsanzeigen der Schwerindustrie zu gewinnen, wird auch in führenden Wirtschaftskreisen, wo man Gelegenheit hat, mit den Dingen zu rechnen, wie sie sind, längst nicht mehr ernst genommen. Man liest sie, weil sie sich so an alles heranschmiert, und sich zum Beschützer des „Herr-im-Hause-Standpunktes“ aufgeworfen hat. Nach der praktischen Seite hin ist nichts mehr von ihr zu hoffen. Nicht drei, nicht einen Tag möchte man der deutschen Wirtschaft gönnen, nach dem Prinzip der „Deutschen Bergwerkszeitung“ regiert zu werden.

Ist also diese Angelegenheit kaum wenige Zeilen wert, so ist doch die gerade jetzt immer wieder aufbegehrende Feindschaft des Kapitalismus gegen die christlichen Grundsätze, wie sie in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ in Reinkultur gedeiht, eine sehr ernste Angelegenheit. Mit zäher Schwerkraft zieht der Kapitalismus alle materiellen Kräfte im Machtkampfe des Alltags an sich, und setzt sie rücksichtslos ein gegen jede Fortentwicklung im Sinne christlich-solidarischer Wirtschaftsführung. Der Kapitalismus unterscheidet sich in gar nichts von dem Marxismus extremster Prägung, über den er sich immer so bitter beschwert. Was die „Deutsche Bergwerkszeitung“ alltäglich mit einer sehr mißtonenden Trompete ins Land hineinbläst, dient den egoistischen und herrenstolzen Vertretern jenes Kapitalismus zur Verteidigung ihrer asozialen Taten. Wenn dann daraus Empörung aufwächst, Bewegungen entstehen, wie sie im jüngsten Wahlergebnis ihren Ausdruck gefunden haben, so sollte doch gerade das Scharfmachertum wissen, wo die Quellen solcher Entwicklung fließen. Die heute von der Sejmungsart der „Deutschen Bergwerkszeitung“ großgezogene kommunistische Bewegung ist gar nicht aufzuhalten, wenn im nicht-sozialistischen Lager nicht mit aller Entschiedenheit gegen die Gründe angekämpft wird, aus denen der Kommunismus seine Nahrung nimmt. Das haben wir getan, das werden wir weiter tun, und kein Geschrei aus dem Düsseldorf Pressenhaus wird uns daran hindern, noch deutlicher zu werden, wenn wir das für nötig halten.

Schließlich sollte die „Bergwerkszeitung“ es sich ersparen, immer ein Ausrufezeichen hinter das Wort „christlich“ zu setzen, wenn wir es gebrauchen. Christentum besteht nicht nur darin, die andere Wange darzubieten, wenn die eine geschlagen ist, ein „Christentum“, das der „Bergwerkszeitung“ recht zuzagen würde, wenn auch nur für den Fall, daß ihre Leute die Schlagenden sind. Christus hat auch einmal im höchsten Zorne Händler und Wechslar aus dem Tempel gewiesen. Durch christliche Güte allein ist mit derartigen Leuten eben nicht fertig zu werden.

Wer würde heute ausgewiesen werden?

## Stimmen zum Verbandstag.

Nach längerer Pause wieder eine General-Versammlung, ein Verbandstag. Jeder bedeutet eine Etappe in der Entwicklung unseres Verbandes, jeder hat über Lebensnotwendigkeiten unserer Organisation zu beschließen gehabt. Ob wir auf unseren Generalversammlungen eine Erhöhung der Wochenbeiträge, ob wir einen Ausbau unseres Unterstützungswesens vorzunehmen hatten oder ob wir uns mit tarifrechtlichen Zeit- und Streitfragen beschäftigten, immer und jedesmal waren unsere Beratungen bezogen auf eine weitere Ausbreitung, auf eine Vertiefung der von uns vertretenen gewerkschaftlichen Ideen. Die Tagesordnung des diesjährigen Verbandstages wird Gelegenheit geben zu rückschauender Betrachtung der in der Vergangenheit geleisteten Arbeit, muß aber auch Wege und Mittel aufzeigen zu weiterer gesunder Entwicklung. Ich habe so den Eindruck, daß es dringend notwendig wäre, mehr Schwungkraft, mehr agitatorischen Elan in die Reihen unserer Mitglieder zu bringen. Eine bedauerliche Erscheinung, die jedenfalls nicht nur bei uns beobachtet wird, ist das mangelhafte Interesse, welches den Veranstaltungen gewerkschaftlicher Art in großem Maße entgegengebracht wird. Gewiß fühlt jeder, daß unsere wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage noch vieles zu wünschen übrig läßt, jeder wird bestimmt an Lohnzahltagen daran erinnert, daß auch wir Holzarbeiter trotz oder gerade wegen der angeblich so hohen Löhne nur ein ganz bescheidenes Leben fristen können.

Selten wird aber aus diesen Notständen die richtige Schlussfolgerung gezogen. Meist löst die Erkenntnis dieser Notstände eine überhörende Schimpfschwaung aus oder aber prallt an einer sehr bedauerlichen Gleichgültigkeit ab, die im Indifferentismus ihre höchste Blüte treibt. Wenn man schon schimpft, dann zuerst und vor allen Dingen auf den Verband und auf die Angestellten. Der Zentralvorstand kann's ja schon lange keinem mehr recht machen. In Diskussionen auf der Werkstatte weiß „man“ es immer viel besser als diejenigen, die sich täglich darum

bemühen, das Loc des Arbeiters erträglicher zu gestalten. Wenn es ganz hoch kommt, dann faßt man Resolutionen und fordert, Regierung oder diese und jene Partei solle den Mißständen zu Leibe rücken. Nur ganz selten findet sich einer unter vielen, der die dringliche Voraussetzung zur Behebung von unerwünschten Zuständen erkennt und beim Namen nennt: Stärkung und Ausbau der eigenen Organisation, Werbearbeit.

Noch seltener wie die vorgenannten sind aber diejenigen, die die so gewonnene Erkenntnis auch in die Tat umzusetzen bereit sind. Darüber sollte man einmal Untersuchungen anstellen, wieviele Mitglieder, trotzdem in jeder Versammlung davon die Rede ist, trotzdem in jeder Nummer unseres Verbandsorgans darauf hingewiesen wird, aus sich heraus Werbearbeit leisten. Die in der vorigen Nummer unseres Organs veröffentlichten Anträge bieten hinsichtlich der Werbearbeit ein betrübliches Bild. Ganze zwei Anträge, die direkt darauf Bezug nehmen. Ich stelle hier ein betrübliches Schwinden gewerkschaftlichen Kämpfergeistes fest und glaube, daß die Erscheinung ihre Ursache hat in einem mangelhaft ausgebildeten Selbstbewußtsein breiter Arbeiterschichten und einer übergroßen Bequemlichkeit. Die Bequemlichkeit gilt es abzulegen, sonst zwingen uns eines guten Tages die Zeitumstände dazu. Das Selbstbewußtsein, das Standesbewußtsein zu erzielen und auszubilden ist eine dringende Notwendigkeit, deren Lösung sofort in Angriff genommen werden muß. Alle verfügbaren Mittel müssen in den Dienst dieser Erziehungsaufgabe gestellt werden und je eher wir diese Aufgabe lösen, um so eher werden wir auch eine größere Schwungkraft in die Bewegung bekommen.

Die Schulung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute ist jedenfalls viel wichtiger, als der Versuch, das Verbandsvermögen aufzuteilen, wie das scheinbar eine ganze Reihe von Anträgen beabsichtigen. Der Verbandstag soll darauf abzielende Anträge kurzerhand von der Tagesordnung absetzen und hat zuerst die Aufgabe, Mittel

und Wege zu beraten, wie Fortbestand und Weiterentwicklung unseres Verbandes gesichert werden. Unterstützungsanträge erscheinen in dem Rahmen als eine An gelegenheit von zweitrangiger Bedeutung.

S. Brettschneider.

Am 26. August 1928 findet in Nürnberg unser 12. Verbandstag statt. Wenn auch jede Verbandstagung ihre Bedeutung hat, so hat doch die diesjährige eine ganz besondere. Den Delegierten des Verbandstages werden Aufgaben gestellt, die weit über den Rahmen des üblichen Aufgabengebietes hinausgehen.

Die in Aussicht gestellte Einführung einer Alters- und Invalidenunterstützung wird bestimmt bei den Beratungen einen breiten Raum einnehmen. Schon lange klagen unsere Kollegen über die karge Altersrente im Falle der Invalidität. Aber es dürfte doch jedem bekannt sein, daß auch die nun bestehende Rente ohne den notwendigen Nachdruck der Gewerkschaften noch nicht erreicht wäre. Die vom Verbandsgehaltete Invalidenunterstützung könnte bei Erhöhung der gesetzlichen Rente ein Faktor sein, der die Rentenhöhe ungünstig beeinflussen dürfte. Ob die Einführung der Invalidenunterstützung durch die Verbände von allen Gewerkschaftlern begrüßt wird, möchte ich sehr bezweifeln. Der Hauptzweck unserer Organisation soll und muß bleiben die finanzielle Stosskraft gegenüber dem immer dreister werdenden Arbeitgebertum zu befestigen und zu stärken. Solange wir mit den Arbeitgebern keinen Friedensvertrag schließen können, der jeden „Krieg im Frieden“ ausschließt, müssen wir uns auf Kämpfe einstellen. Nur wenn darüber hinaus Mittel vorhanden sind, kann den sonstigen Wünschen der Mitglieder Rechnung getragen werden. Über die Anträge betreffs Ferienregelung hoffen und wünschen wir, daß eine befriedigende Regelung erzielt wird.

Im übrigen sind Anträge und Wünsche sehr zahlreich bei der Zentrale eingegangen. Gewiß wollen alle mehr oder weniger das Beste für den Verband und seine Mitglieder. Aber nur wenn alle Verbandstagsdelegierten sich ihrer großen Verantwortung bewußt sind, werden wir unserem erstrebten Ziele schnell und sicher näher kommen.

P. U. B.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 5.—11. Aug. 1928 der 32. Wochenbeitrag im Jahre 1928 fällig ist.

Teilzahlungen. Die Kassierer sind verpflichtet, Zahlungen an die Hauptkasse zu leisten, wenn der Barbestand am Ort 20.— RM. erreicht oder übersteigt.

Das Mitgliedsbuch 318297 des Kollegen Karl Diepolder, geb. 16. 8. 09 in Kempfen, eingetr. am 1. 6. 24 in Kempfen, ist als gefunden abgeliefert. Der Kollege soll bei der Durchreise in Zahlstellen aufmerksam gemacht werden und Zufindung seines Mitgliedsbuches verlangen.

Verlorene Bücher. Nr. 278 168, Heinrich Debras.

### Lohn- und Tarifbewegung.

Die Allgemeinverbindlicherklärung eines Nachtrages zum Tarifvertrage vom 1. August 1927 für gewerbliche Arbeiter in der Birkenindustrie, der Pinienindustrie und in Borsten- und Haarzurichtereien sowie der Birkenhölzerfabrikation im Umfange der §§ 1—3 des Tarifvertrages in den Freistaaten Baden und Württemberg, der Pfalz und Hohenzollern gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 47), ist unter der Nr. III b 3234/189 Tar. mit Wirkung vom 1. Juni ausgesprochen.

Holzgewerbe im Saargebiet. Wie wir in der Nr. 25 des „Holzarbeiter“ bereits mitteilten, ist auf Grund eines Schiedspruches des Schlichtungsausschusses Saarbrücken zwischen dem Arbeitgeberverband für das Saargebiet, welchem ein größerer Teil der Arbeitgeber im Holzgewerbe angehört, und den Holzarbeiterverbänden eine neue Lohnregelung erfolgt. Von den übrigen Verbänden im Arbeitgeberlager, dem Verband der Möbelfabrikanten und dem Fachverband selbständiger Schreiner und Glaser wurde diese Lohnregelung nicht anerkannt, vielmehr verlangten diese Verbände eine besondere Entscheidung des Schlichtungsausschusses für ihren Fall. Der Schlichtungsausschuss fällt darauf einen Schiedspruch, nach welchem der Spitzenlohn der Schreiner in den Betrieben der oben genannten Verbände 6,45 Frs. pro Stunde betragen soll. Diese Entscheidung des Schlichtungsausschusses berührt uns eigenartig. Während man durch einen Spruch in dem Lohnstreit Arbeitgeberverband für das Saargebiet — gegen die Holzarbeiterverbände den Spitzenlohn auf 6,65 Frs. festsetzte, wurde hier für die gleichen Berufsgruppen ein um 20 cts. niedrigerer Lohn festgesetzt. Diese Differenzierung in der Lohngestaltung eines Gewerbes im gleichen Bezirk ist unhaltbar, sie muß sich zum Nachteil des ganzen Gewerbes auswirken. Es muß hierbei bemerkt werden,

daß jedem der erwähnten Arbeitgeberverbände Bau- sowie auch Möbelschreinerereien angeschlossen sind.

Unsere Kollegen gaben sich mit der Entscheidung des Schlichtungsausschusses nicht zufrieden. In den Betrieben, deren Inhaber sich weiteren Lohnerhöhungen hartnäckig widersetzen, legten die Kollegen die Arbeit nieder. Der Streik dauert zurzeit noch an, es muß den betr. Arbeitgebern gezeigt werden, daß wir ihnen in Zukunft nicht immer Extravaganzen erlauben können.

Neben den Lohnstreitigkeiten bestehen im saarländischen Holzgewerbe noch Differenzen über den Abschluß eines Mantelvertrages. Der bisherige Mantelvertrag, welcher zuletzt nur noch vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe anerkannt war, war sehr verbesserungsbedürftig. Insbesondere wurde von den Arbeitnehmern stets eine Angleichung an die im Reichsgebiet geltenden Mantelverträge erstrebt. Zunächst verhielten sich die Arbeitgeber unserem eingereichten Mantelvertragsentwurf gegenüber ablehnend. Inzwischen ist jedoch mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe eine Einigung erzielt, nach welcher wesentliche Verbesserungen für die Arbeitnehmer im neuen Mantelvertrag enthalten sein sollen. Weitere Schwierigkeiten werden dem endgültigen Abschluß des neuen Vertrages nicht mehr entgegenstehen. Nach dem Abschluß muß dafür gesorgt werden, daß auch der Verband der Möbelfabrikanten und der Fachverband selbständiger Schreiner und Glaser zur Anerkennung dieses Vertrages veranlaßt werden. Die Kollegen haben es durch straffen Zusammenschluß und unbedingte Solidarität in der Hand, die Anerkennung herbeizuführen.

## Aus den Verbandsbezirken.

**Sau Danzig-Ostprenen.** Am 21. und 22. Juli d. J. hielt der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Sau Danzig-Ostprenen im St. Josephsbau in Danzig seine diesjährige Gaukonferenz ab. Die Konferenz wurde durch den Gauleiter Uhl mit Begrüßungsworten an die erschienenen Delegierten, Mitglieder und Gäste eröffnet. Als Tagungsleiter wurden die Kollegen Bruno Erb und Leo Müller, als Protokollführer Edmund Benedict bestimmt. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Danziger Vorsitzenden Erb, besonders an Zentralvorstandsmitglied Krjewski aus Köln, hielt letzterer einen längeren Vortrag über die gewerkschaftliche Aufgabe des Verbandes. Aus dem Vortrag wollen wir die Betonung unserer Einstellung als christliche Gewerkschaftler zur Wirtschaft, Volk und Staat hervorheben. Im Sinne einer christlichen Gemeinschaftslehre soll die Verbesserung unserer Lebenslage, Hebung und Aufstieg der Arbeiterschaft vor sich gehen. Im Gegensatz zu den Sozialisten und Kommunisten wollen wir ohne gewaltsamen Umsturz, durch Pflege einer gesunden Volksgemeinschaft eine möglichst hohe Kulturstufe erreichen. Durch intensive Kleinarbeit muß eine weitere Erstarkung der christlichen Gewerkschaften, insbesondere unseres Holzarbeiterverbandes herbeigeführt werden. Auch streifte Kollege Krjewski den kommenden Verbandstag und dessen Aufgaben. Nach dem schlimmen arbeitslosen Jahr 1926 ist wieder überall eine gute und gesunde Aufwärtsbewegung im Verbands festzustellen. Der Holzarbeiterverband hat im Rahmen der großen christlichen Gewerkschaftsbewegung noch viel Arbeit zu leisten im Interesse der Berufsangehörigen. Der Jugendbewegung wird ernsteste Beachtung zuteil. Auch an die alten und invaliden Verbandsmitglieder soll durch Einrichtung einer Invalidenversicherung gedacht werden. Durch Einführung der Handwerkskunst wurde zur fachlichen Ausbildung gute Arbeit geleistet, doch sollte hier, wie überhaupt von allen Bildungsmöglichkeiten des Verbandes mehr Gebrauch gemacht werden. Der Vortrag wurde mit großem Beifall beachtet und damit die Tagung des ersten Tages abgeschlossen.

Am Sonntag, den 22. Juli vormittags, traten die Delegierten zu erneuter ernster Arbeit zusammen. Einige Bruderverbände beteiligten sich wie am vorhergegangenen Tage an den Verhandlungen. Der ausführliche Bericht des Gauleiters Uhl streifte die verschiedensten Gebiete der Gewerkschaftsarbeit für das Berichtsjahr. In Danzig herrscht infolge der niedrigen polnischen Valuta, der schlechten polnischen Löhne und billigen Holzpreise in Polen in der Möbelbranche die polnische Konkurrenz vor. Ebenso ist in Ostpreußen die mitteldeutsche Konkurrenz sehr bemerkbar. Auf den Werften und sonstigen Großbetrieben ist eine bessere Beschäftigungsmöglichkeit eingetreten. In der Waggonfabrik sind die Arbeitsverhältnisse gegenüber dem Vorjahre besser geworden. Die Belegschaft der einzigen Fabrik für Celluloidwaren im Osten konnte für unsere Organisation gewonnen werden. Zur Durchführung der Arbeitszeit und sonstigen gesetzlichen Bestimmungen wurden überall, wo notwendig, die Gewerbeaufsichtämter herangezogen. Auf dem Gebiete des Rechtsschutzes wurde den Kollegen jeder geforderte Schutz zuteil. Auch in der Werbearbeit haben wir bedeutendes geleistet. Ortsgruppen wurden neu gegründet und Vertrauensmannschaften eingerichtet. Auch eine Anzahl Lehrlingsgruppen wurden neu gegründet. Anerkannt und gedankt wurde für die schwere und opferwillige Arbeit der Vertrauensleute, Vorstände und sonstigen

## Aus dem Berufsleben der Polsterer und Tapezierer.

### Verbandstag und unsere Berufsgruppe.

Schon seit Wochen ist das Interesse und das Wohl und Wehe des Verbandes bei recht vielen Verbandsmitgliedern lebhaft geweckt worden. Grund zu dieser Aufweckung ist der bevorstehende Verbandstag, der als höchste Instanz des Verbandes zu betrachten ist. In den Zahlstellen- und Berufsgruppenversammlungen erledigte man bereits die Vertreterwahlen und in Anträgen formte man die Wünsche, in der ehrlichen Meinung, an dem Ausbau des Verbandes ernstlich mitzuarbeiten.

Ein Verbandstag bedeutet für den ganzen Verband, für alle seine Mitglieder, eine größere Schau. Die Aufgaben kann man in die Worte Fr. Wilh. Webers kleiden: die Tagung muß „rückwärtsblickend, vorwärtschauen“. Den Verbandstagsvertretern wird die Lage des Verbandes klar vorgelegt werden. Das Vorwärtskommen auf den verschiedensten Gebieten werden diese ermaßen können. Sie werden aber auch erkennen, daß nur die stärkste Anteilnahme der Mitglieder am Verbandsleben den Verband vorwärts bringt. Nicht mühselos wurde die dreijährige Berichtsperiode des Verbandstages durchschritten. Hemmungen in der Aufwärtsbewegung machten sich besonders in dem Jahre der stärksten Rationalisierung, 1926, bemerkbar. Eine Organisation, die Revolutions- und Inflationsjahre überwandt, kann durch wirtschaftliche Störungen schon in der Entwicklung aufgehalten, aber nicht von ihrer Zielstellung abgedrängt werden. Das letztere zeigte sich im Jahre 1927, wo durch stärkste gewerkschaftliche Arbeit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wesentlich verbessert werden konnten. Auch auf allen anderen Gebieten des Verbandslebens zeigte sich wieder frischer Tatendrang und innere Festigkeit.

Das Rückwärtsblicken und Vorwärtschauen ist nicht nur eine Aufgabe des Verbandstages, sondern aller Zahlstellen, Berufsgruppen und Mitglieder. Auch unsere Tapezierer, Polsterer und Dekorateurs, die im „Zentralverband christlicher Holzarbeiter“ ihre Berufs- und Interessenvertretung erblicken, können an dieser Aufgabe nicht vorbei gehen. Auch ihnen gelang es auf der ganzen Linie, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wesentlich zu verbessern. Kraftvolles Weiterarbeiten auf diesem wichtigsten Aufgabengebiet ist unser Entschluß. Doch je stärker die Organisation, um so wirksamer können Entschlüsse zur Durchführung gebracht werden. Legen wir uns angesichts des Verbandstages die Frage vor, haben unsere Berufsgruppen, haben alle unsere Tapeziererkollegen bisher energisch an der Ausbreitung ihrer Organisation gearbeitet? Haben wir mitgeholfen, das Organisationsleben in unserem Berufe frisch und lebendig zu gestalten? Bei dieser Rückschau werden wir zweifellos in vielen Orten auf wenig Taten stoßen. Orte, wo man auf den Ausbau der Organisation fast keinen Wert legte, wo man leit langer Zeit nicht über einen bestimmten Mitgliederstand herauswächst, und wo die alten Mitglieder außer der Treue zur Organisation absolut keine anderen Fähigkeiten mehr entwickeln. Hier gilt es, herauszukommen aus der Untätigkeit, schaffen wir neue Triebe und Zweige an dem Organisationsbaum, damit er sich entfalte. Gewiß trifft das oben geschilderte Urteil nicht auf alle Tapezierergruppen und Kollegen zu. In manchen Orten wurde erfolgreiche Organisationsarbeit geleistet. Erfolgreiche Arbeit, die mit einer gewissen Fähigkeit vollbracht wurde, ist kein Ausruhen, nein, sie treibt uns zu neuen Taten und Zielen an.

Das Geschäftsleben im Tapezierergewerbe war in den letzten Jahren ein mittelmäßiges. Das Jahr 1926 war allgemein und für unseren Beruf ein äußerst schlechtes Wirtschaftsjahr. In starker Weise macht sich das Kleinkrauterwesen im Gewerbe bemerkbar, das die Lehrlingsausbildung — man kann auch sagen Züchtung — in großem Maßstabe betreibt. Nur ein kleiner Teil der ausgereiften Kräfte findet im Gewerbe zurzeit dauernde Erwerbsmöglichkeit. Die geordneten tariflichen Arbeitsbedingungen finden bei einem übermäßig entwickelten Kleinmeistertum nicht immer Beachtung. Restlose Erfahrung auch der bei den Kleinmeistern beschäftigten Kollegen ist notwendig. Ihre Erziehung zur beruflichen Selbstachtung ist unsere Arbeit und wird auch diese Kollegen dann zur Einhaltung der tariflichen Arbeitsbedingungen zwingen. Sorgen wir weiter eifrig dafür, daß der jugendliche Nachwuchs im Gewerbe durch unsere Organisation erfasst wird. Ist der Ruf unserer Verbandsleitung zur Erfassung der Lehrlinge auch bei unseren Tapezierern genügend durchgedrungen? Wir werden unsere christliche Tapeziererbewegung nur dann vorwärts bringen, wenn wir mit äußerster Kraft uns der Gewinnung des Nachwuchses widmen.

Die letzte Ausgabe unserer Verbandszeitung veröffentlichte die große Anzahl der Anträge, die dem Verbandstage aus Mitgliederkreisen zur Stellungnahme unterbreitet werden. Viele Wünsche wollen die kräftigste Förderung des inneren Verbandslebens. Davon hängt gewiß auch der zahlenmäßige Auf-

schwung des Mitgliederbestandes ab. Die Anträge nehmen Stellung zur Jugendbewegung, Werbearbeit, Bildungsweisen, der Verbandszeitung und unserer Handwerkskunst. Wir empfehlen diese Anträge insbesondere unseren Tapeziererkollegen zum Nachdenken. Einige Anträge enthalten auch bestimmte Wünsche unserer Tapeziererkollegen. Ein Antrag aus Düsseldorf besagt: „Zur besseren Erfassung der Angehörigen des Tapeziererberufes wird eine besondere Zeitschrift für dieselben herausgegeben.“ Unsere Tapezierer von Würzburg wollen auch im Fachblatt „Handwerkskunst“ Berücksichtigung finden. Ein weiterer Antrag aus Düsseldorf verlangt: „Die Branchenbewegung ist entschiedener zu fördern. Entsprechende Konferenzen sind nach Bedarf einzuberufen.“ Bezüglich des Wunsches der besonderen Zeitschrift können die Meinungen auseinander gehen. Vor dem Kriege gab die Verbandsleitung monatlich für die Tapezierer die Zeitschrift „Die Vereinigung“ heraus. Dieselbe ist nach dem Kriege nicht mehr erschienen. Eine besondere Berufsschrift neben dem eigentlichen Verbandsorgan, verlangt die stärkste Mitarbeit der Berufskollegen. Die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben uns manche Enttäuschungen erleben lassen. Seit April vorigen Jahres erscheint in unserem Verbandsorgan allmonatlich für die Tapezierer eine Berufsecke. Sie soll die besonderen Berufsinteressen der Tapezierer, Polsterer und Dekorateurs durch das gedruckte Wort wahrnehmen und wecken. Sie war auch als Ausspracheecke für unsere Tapeziererkollegen vorgesehen, in der die praktische organisatorische Arbeit und das innere Leben unserer Tapezierergruppen Ausdruck finden sollte. Die Berufsecke wurde bisher von den Kollegen bezüglich der Mitarbeit äußerst schonend behandelt. Immerhin wird der Antrag, „Herausgabe einer besonderen Zeitschrift“, manches Gewissen unter unseren Tapeziererkollegen schärfen. Zur Förderung der Branchenbewegung in unserem Verbands müssen die stärksten Kräfte in Bewegung gesetzt werden. Diese Kräfte müssen sich besonders aus den eigenen Berufskollegen entwickeln. Neben allen anderen gewerkschaftlichen Arbeiten sei uns die Festigung und Ausbreitung der Organisation unter den eigenen Berufskollegen die dringende Aufgabe.

Als Vertreter der Zahlstelle Köln wird der Tapeziererkollege Josef Wirzfeld an der Verbandstagung teilnehmen. Als langjähriger Vorsitzender der stärksten Tapeziererberufsgruppe in unserem Verbands, wird er gewiß als Verbandstagsvertreter auch die Förderung unserer Tapeziererorganisation durch den Verbandstag im Auge behalten.

Der Verbandstag möge auch uns Tapezierern die stärkste berufliche und agitatorische Belebung bringen, damit wir mit frischem Eifer, mit nie erlahmenden Kräften an die Ausbreitung unserer christlichen Tapeziererorganisation im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter herangehen.

Der Innungsverband „Bund deutscher Tapezierer“ hat vom 28. Juli bis zum 1. August seinen Verbandstag in Leipzig abgehalten. An besonderen Vorträgen wurden dort gehalten: Von Direktor Walter, Frankfurt (Leiter der Bundeschule), über „Der Wert der Berufsschulen im allgemeinen und der deutschen Fachschulen im besonderen“; von Obermeister Holzamer, Berlin, über „Die sozialen Gesetze und deren Auswirkung für das Handwerk“ und ein Genossenschaftsvortrag über „Die wirtschaftliche und sittliche Macht des Genossenschaftsgedankens“. Interessieren werden uns auch einige Anträge, die von einzelnen Innungen an die Verbandstagung gerichtet wurden. Die Tapezierer-Innung Dresden will die Lehrlingshaltung regeln und zwar wie folgt: „Meister ohne oder mit 1 oder 2 Gehilfen: einen Lehrling; Meister, die 3 oder 4 Gehilfen dauernd beschäftigen, zwei Lehrlinge; Meister, die über 4 Gehilfen dauernd beschäftigen, drei Lehrlinge. Ein weiterer Lehrling kann eingestellt werden, wenn einer der Lehrlinge das dritte Lehrjahr vollendet hat.“ Es werden also nach diesem Antrag mindestens alle Meister, die bis zu 4 Gehilfen beschäftigen, die gleiche Anzahl Lehrlinge halten dürfen. Also ein Meister mit 3 Gehilfen 3 Lehrlinge, ein Meister mit 4 Gehilfen 4 oder auch 5 Lehrlinge! Dazu kommt die große Zahl derjenigen Meister, die ohne jeden Gehilfen arbeiten und wohl immer die Berechtigung des Haltens von zwei Lehrlingen beanspruchen. Die wirklichen Zustände der Lehrlingshaltung sind heute noch weit krasser. Der obige Antrag will die schreiendsten Zustände noch verschlechtern. Die Tapezierer-Innung Hannover will die Schwarzarbeit auf eine eigenartige Weise beseitigen. Sie verlangt von der Innungstagung die Beseitigung der durchgehenden Arbeitszeit und schlägt eine Mittagspause von mindestens anderthalb bis zwei Stunden vor. Sie meint zur Begründung, das läge auch im Interesse der Gehilfenschaft. In den Großstädten, wo ausgedehnte Wohnbezirke in Frage kommen und wo auch bei einer Mittagspause von anderthalb bis zwei Stunden kaum das Essen zu Hause eingenommen werden kann, würden unsere Tapeziererkollegen in böse Zustände geraten. Aber bei einer Neuregelung dieser Dinge wird die organisierte Gehilfenschaft noch mitzureden haben. Vielleicht werden wir nach Veröffentlichung der Tagungsberichte auf die Veranstaltung zurückkommen.

tätigen Mitglieder, welche im Verein mit der Sauerleitung und Zentrale unseren Verband weiter vorwärts gebracht haben. Die anschließenden Berichte der Delegierten waren durchweg getragen von diesem Willen und zeigten auch an einzelnen Beispielen, wie die Arbeit am richtigen Ort anzupacken ist. Eine gute Stimmung war der Leistung der Tagung, welche mit einem Hoch auf den Verband geschlossen wurde.

Später fanden sich die Mitglieder der Verwaltungsstelle Danzig mit den Delegierten und sonstigen Freunden unseres Verbandes im „Waldhäuschen“ in Oliva zu einem Sommerfest zusammen. Um 6 Uhr abends traten die Jugendgruppen Danzig und Zoppot mit den jungen Kollegen von Oliva zusammen, um die neue Jugendgruppe Oliva zu gründen. Als Jugendführer wurde der rührige Kollege Steffanowski gewählt. Mit der Gaukonferenz und dem Sommerfest soll an allen Orten eine rührige Arbeit für die weitere Erstarkung des Verbandes eingeleitet werden. Dem vereinten Willen muß der Erfolg und Sieg werden. U.

### Sterbefaßel.

Seraph. Karl, Säger, 71 Jahre, München,  
Theod. van Niehr, Schreiner, 46 Jahre, Köln,  
Konrad Voff, Schreiner, 18 Jahre, München,  
Adam Karl, Schreiner, 56 Jahre, Waldkirch,  
Matthäus Wucher, Säger, 42 Jahre, Tettmang.  
Ruhest in Frieden!

### Gewerkschaftliches.

Ein guter Rat. William Green, der Vorsitzende des Amerikanischen Arbeiterbundes, hat die Gewohnheit, in jeder Nummer seiner Monatschrift „American Federationist“ einen Artikel zu schreiben, in welchem er seinen Standpunkt über verschiedene Fragen der Gegenwart erörtert.

Die Februarnummer enthält eine Mahnung für die amerikanischen Verbände, die, wenn sie auch keine Entdeckung ist, der Aufmerksamkeit aller Gewerkschaftler würdig ist. Green hat das Wort:

„Jeder Verband sollte einen Organisationsplan für das kommende Jahr haben. Der Verband ist etwas Lebendiges, das blühen oder absterben kann. Das Gedeihen kann man nicht dem Schicksal überlassen, es muß das Ereignis bestimmter Bestrebungen sein, die sorgfältig vorbereitet und klug ausgeführt werden. Ein Verband hat außerhalb seiner Mitgliedschaft weder Leben noch Wirksamkeit: er ist, was seine Mitglieder daraus machen. Wenn die Mitglieder Ideale, Pläne, Energie, Initiative haben, so wird der Verband lebendig, stark und tatkräftig sein.“

Der Verband soll das Wachsen zweierlei Faktoren fördern, die sich gegenseitig ausgleichen und vervollständigen: er muß seine Mitgliederzahl fortwährend erhöhen und seinen Mitgliedern und seiner Industrie immer mehr Dienste erweisen. Der industrielle, soziale und politische Einfluß, den der Verband ausüben kann, steht im Verhältnis mit seiner Mitgliederzahl und mit seiner Wirksamkeit. Ein grundsätzliches und bleibendes Problem ist dasjenige der Agitation. Kein Verband darf die Agitation vernachlässigen. Dieses Werk kann noch weniger dem Gewerkschaftsangehörigen oder anderen Führern des Verbandes überlassen werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der größte Teil der Agitationsarbeit von den Freiwilligen ausgeführt wird — durch Arbeiter, die verstehen, was eine Organisation ist.

In dem Streben nach Erhöhung der Mitgliederzahl liegen Eigenucht und Uneigennützigkeit. Jeder neue Anschluß macht aus dem Verband eine bessere Anlage für die älteren Mitglieder und erhöht seine Wirksamkeit. Darum wollen wir hoffen, daß alle Gewerkschaftsverbände, auf welchem Gebiete sie auch stehen, groß oder klein, in ihren Plänen für 1928 der Agitation den ersten Platz einräumen werden. Arbeitet einen Plan aus und führt ihn durch! Wenn ein Verband für die Ausarbeitung eines Planes oder für die Durchführung eines solchen, der Hilfe bedarf, so ist unser Sekretariat zu seiner Verfügung, um ihm soweit wie möglich beizustehen.

Es ist wohl möglich, daß es viele Gewerkschaftsverbände gibt, die eine systematische Agitation organisieren, aber ich habe andererseits auch den Eindruck, daß es viele gibt, die die Agitation ein wenig dem Zufall überlassen.“

## Was Mieter und Vermieter wissen müssen.

Von Justizoberinspektor R. Fuchs, Reuß.

Bei näherer Betrachtung des „Gesetzes über den Mieterschutz“ vom 13. Februar 1928, das am 1. April 1928 in Kraft tritt, ergibt sich, daß die Befürchtungen der Mieter, das neue Gesetz lockere den bisherigen Mieterschutz, unbegründet sind. Weil in Deutschland auch heute noch mehr als eine Million Wohnungen fehlen, ist es verständlich, daß die Reichsregierung den Zeitpunkt noch nicht für gekommen hält, ein freies Kündigungsrecht des Vermieters einzuführen. So ändert denn auch das neue Gesetz an dem bestehenden Recht wenig, was es bringt, sind in der Hauptsache formelle Änderungen. Das neu eingeführte Kündigungsrecht kann der Vermieter nur aus den gleichen Gründen ausüben, aus denen er bisher schon die Mietaufhebungsklage vor dem Mietschöffengericht erheben konnte. Solche Gründe sind: Rückstand mit der Miete, unberechtigter Gebrauch des Mietraums, erhebliche Belästigung des Vermieters und dergl. Die wesentlichste Änderung der Neuregelung besteht darin, daß der Vermieter nicht mehr nötig hat, in jedem Falle die Aufhebungsklage zu erheben, er kann vielmehr selbst kündigen. Dieses Kündigungsverfahren ist dem Mahnverfahren, das für die Einziehung von Geldforderungen schon lange besteht, nachgebildet.

Das Kündigungsschreiben ist aber nicht dem Mieter zuzufenden, sondern (wie der Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls) bei dem Amtsgericht einzureichen. Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle prüft das Kündigungsschreiben. Sind die gesetzlichen Voraussetzungen für die Kündigung nicht gegeben, so weist er das Gesuch ab; andernfalls ordnet er die Zustellung an den Mieter an. Für das Kündigungsschreiben ist ein Vordruck zu verwenden, dessen Inhalt die Reichsregierung festgesetzt hat. Wird die Kündigung auf Verzug in der Mietzahlung gestützt, so macht die Geschäftsstelle des Amtsgerichts im Interesse des Mieters der Fürsorgebehörde Mitteilung.

Nach erfolgter Zustellung hat der Mieter zwei Wochen Zeit, gegen die Kündigung Widerspruch zu erheben. Tut er dieses rechtzeitig (d. h., so lange der Räumungsbefehl noch nicht erlassen ist), dann kann der Vermieter die Anberaumung eines Termins zur Güteverhandlung vor dem Amtsrichter beantragen.

Erhebt der Mieter keinen Widerspruch, so erläßt der Urkundsbeamte den Räumungsbefehl. Dieser steht einem Verfügnisurteil gleich. Der Räumungsbefehl ist dem Mieter unter gleichzeitiger Belehrung über die Zulässigkeit des Einspruchs zuzustellen. Auf die Vollstreckung finden die für Urteile geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung.

Beantragt der Mieter die Gewährung einer Räumungsfrist, und erklärt sich auf Anfrage des Gerichts der Vermieter einverstanden, so wird der Räumungsbefehl mit der Einschränkung erlassen, daß die Vollstreckung vor Ablauf der bewilligten Frist nicht zulässig ist. Verweigert jedoch der Vermieter die Zustimmung, oder gibt er (was gleichbedeutend ist) eine Erklärung überhaupt nicht ab, so wird der Räumungsbefehl nicht erlassen. Es wird vielmehr ein Termin zur Güteverhandlung bestimmt.

Die Kündigung ist keine endgültige, sondern eine zeitlich beschränkte, sie verliert ihre Wirkung, wenn die Erlassung des Räumungsbefehls nicht binnen einer einmonatigen Frist nach Ablauf der Widerspruchsfrist nachgesucht wird.

Das Gesetz gilt einstweilen bis zum 31. März 1930. Der Gesetzgeber hat das vorstehend geschilderte gerichtliche Kündigungsverfahren in die Hand des Urkundsbeamten gelegt, um hierdurch einen weiteren Schritt zu der dringend erforderlichen Entlastung der Richter zu tun. Gleichzeitig wird eine Vereinfachung und Verebilligung der Rechtspflege erzielt.

### Rundschau.

Eine ergötzliche Geschichte macht in süddeutschen Tagesblättern die Kunde:

Der Bauunternehmer K. in dem Hegaustädtchen Singen a. S. ist ein ebenso forscher wie kurzentschlossener Herr. Vor allem mag er Bummel nicht leiden, besonders wenn sie bei ihm in Arbeit stehen. Jüngst fuhr er mit seinem Auto zu einem seiner Bauplätze. Schon von weitem sah er, daß einer der Arbeiter nichtstehend herumstand. Und selbst als er, der gestrenge Bauherr, auf dem Platz der Arbeit angekommen war, bequeme sich dieser nicht dazu, auch nur einen Finger zu rühren. Nun war es mit der bauherrlichen Laune vorbei. „Kommen Sie mit!“ befahl er dem Arbeiter. Als beide im Auto Platz genommen hatten, fuhr er im 60-Kilometer-Tempo zu seinem Bureau. Dort angekommen, spielte sich die Unterhaltung etwa so ab: „Wie lange sind Sie schon hier?“ „Fünf Tage“, antwortete der Arbeiter kleinlaut. „Also bummeln Sie schon fünf Tage und stehen dem Herrgott und mir die Zeit weg.“ Der Arbeiter wollte antworten, doch ließ ihn der Gewaltige nicht zum Wort kommen und herrschte ihn an: „Vier Tage bezahle ich Ihnen, mehr nicht, dann können Sie gehen.“ — „Aber...“ — „Nichts aber. Vier Tage. Und innerhalb noch zwei Stunden für heute, weil ich mich nicht auch noch vor Gericht mit Ihnen herumschlagen will. Einverstanden?“ — „Ja, aber...“ — „Wieder aber. Ich will gar nichts wissen. Sie haben ja gesagt. Stimmt's?“ — „Ja.“ — Darauf bezahlte der Bauunternehmer vier Tage und zwei Stunden Arbeitslohn, ließ den Betrag und das Einverständnis der Entlassung quittieren und sagte: „Sie können gehen.“

Mittags inspizierte der Unternehmer abermals den Bauplatz und freute sich, daß er nur geschäftige Leute sah. Das Exempel hatte also gewirkt. Vor dem Weggehen fragte er den Polier, ob er denn nicht bemerkt habe, daß der Arbeiter von heute früh ein Bummel war. „So

etwas sieht man doch gleich am ersten Tage.“ — „Meinen Sie den Arbeiter, den Sie im Auto mitgenommen haben?“ — „Ja, den meine ich.“ Darauf der Polier: „Ich kenne ihn nicht. Er hatte nur um Arbeit gefragt.“

### Literarisches.

Handwerkskunst im Holzgewerbe. Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit sind der Grundzug des heutigen Bestrebens bei der Errichtung von Wohnungen und Wohnungseinrichtungen. Man kann schon zugeben, daß hier und da die Forderung nach moderner Sachlichkeit allzusehr ins Extravagante, manchmal sogar ins Gedankenlose hinübergreift. Wenn im Augustheft der „Handwerkskunst im Holzgewerbe“ der den Beziehern bekannte Architekt Friedrich Huth in einer Abhandlung „Die Ausstattung der modernen Küchen“ statt einer zu streng betonten Sachlichkeit mehr Wohnlichkeit verlangt, dann führt er für diese Forderung treffende Gründe ins Feld. Die Küche ist, wenigstens für den erheblichsten Teil der Bevölkerung, so sagt Huth mit Recht, nicht nur Kochwerkstatt, sondern auch Aufenthaltsraum, in vielen Fällen sogar Wohnraum für die Familie. Darum haben wir allen Grund, der Ausbildung der Küche Beachtung zu schenken und sie zu einem heimeligen Wohnraum auszugestalten.

Peim, eines der wichtigsten Materialien im Holzgewerbe, wird in einem längeren Artikel behandelt und ebenfalls unter Materialkunde das auch im Möbelbau gern verwandte Glas. Für die Praxis erzählt uns Fachlehrer Jakob Rall etwas über die Oberflächenbehandlung des Holzes und Hans Meier-München behandelt die Technik des „Diabols“.

Bilder und Zeichnungen sprechen alle für sich selbst. Jeder, auch der tüchtigste Fachmann, bedarf, um Höchstleistungen zu vollbringen, ständig der Anregung. Darum ist es nicht überflüssig, Abonnent der „Handwerkskunst“ zu sein. Bestellungen auf dieselbe sind bei der Post oder direkt bei der Geschäftsstelle in Köln, Benloerwall 9, zum Abonnementsbetrag von 2 M. vierteljährlich anzubringen.

Junger Bauschreiner sucht

### Stellung

zur weiteren Ausbildung

in der Möbelbranche.

Angebote unter E L an die Zeitung.

### Intarsien

Musterbogen für Schatullen, Nähstische, Schlafzimmer und dergl. gegen Einsend. von 40 Pfg. in Briefmarken.

E. Viller, Heidelberg, Theaterstr. 7 II.

Wir suchen für unsere

### Zigarrenkistenfabrik

tüchtige, absolut selbständige

### Hobler, Bestoßer und Fräser.

Leute aus der Zigarrenkistenbranche, die moderne Maschinen selbständig bedienen können, wollen sich melden. — Desgleichen ist eine

### Stelle frei für einen tüchtigen Meister,

der Personal mit Energie und Takt zu behandeln versteht. Eintritt sofort oder evtl. später.

### Offenburger Kartonnagenfabrik

Krämer & Kammerer, Offenburg i. Baden.

Aus der Konkursmasse eines Schreinermeisters in Beckum i. W. verkaufe ich

### Einfamilienhaus

mit Schreinerwerkstatt.

Maschinen und Werkzeuge werden evtl. mitverkauft.

Gute Absatz- u. Existenzmöglichkeiten für Schreiner sind gegeben.

Nähere Auskunft erteilt Konkursverwalter Rechtsanwalt Voedmann Beckum i. W.